

# Klima-Selbstverpflichtung des deutschen Finanzsektors: Viel versprochen, wenig erreicht

## Inhalt

Die Ergebnisse enttäuschen.....	2
Der Umsetzungsstand im Vergleich .....	3
Wie geht es weiter? .....	4
Parallelen zum Umgang mit Klimarisiken.....	4
Viele Banken noch nicht auf Kurs .....	5

- Vor drei Jahren verpflichtete sich eine Gruppe deutscher Banken, ihre Kredit- und Investmentportfolios am Pariser Klimaabkommen auszurichten.
- Die Zwischenziele, die sich Banken seitdem gesteckt haben, sind untereinander nicht vergleichbar und werden an vielen Stellen dem eigenen Anspruch nicht gerecht.
- Offen bleibt, inwiefern die Ziele tatsächlich mit dem Pariser Klimaabkommen kompatibel sind und wer überprüfen soll, ob die Banken halten, was sie versprochen haben.

Heute vor drei Jahren gaben sich 16 Banken aus dem deutschen Finanzsektor eine Klima-Selbstverpflichtung. Mit dabei sind große Institute wie die Deutsche Bank und Commerzbank, aber auch kleine Banken wie Umweltbank, GLS Bank und Evangelische Bank. Die Institute verpflichteten sich, ihre Kredit- und Investmentportfolios am Pariser Klimaabkommen auszurichten.

Anders gesagt: Sie wollen ihr Geschäft fit machen für die Klimakrise und den nachhaltigen Umbau der Wirtschaft vorantreiben. In einer Vorbereitungsphase bis Ende 2022 gaben sich die Institute sektorspezifische Zwischenziele, die im November 2022 veröffentlicht wurden.<sup>1</sup> Zentral dabei: die Implementierung von wissenschaftsbasierten Messmethoden, um den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck der Kredit- und Investmentportfolios erfassen zu können. Vier weitere Banken sind seit dem Start dazugekommen.

<sup>1</sup> <https://www.klima-selbstverpflichtung-finanzsektor.de/#November2022>. Veröffentlichung ist auf dieser Website verlinkt.

## Die Ergebnisse enttäuschen

Heute, drei Jahre nach der Selbstverpflichtung, stellen wir sie auf den Prüfstand. Was wurde erreicht? Sind die Unterzeichner-Banken auf Kurs? Das Ergebnis ist vielfach enttäuschend: Die Fortschritte sind vage, die für die Messung angelegten Kriterien kaum vergleichbar und nicht im Einklang mit dem Pariser Klimaabkommen.

Der große Haken: Die Banken bewerten ihren eigenen Fortschritt ausschließlich selbst, ohne jegliche gemeinsame oder unabhängige Überprüfung. Wie belastbar die im November veröffentlichten Informationen daher sind, ist unklar. Das verwendete Ampel-System, mit dem die bisher umgesetzten Schritte eingeordnet wurden, lässt viel Interpretationsspielraum. Was die einzelnen Farben der Ampel konkret bedeuten, wird nicht erklärt.

Kaum eine größere Bank hat sich mit Blick auf Verbesserungen in der Portfoliostruktur für die Jahre bis 2030 ambitionierte Ziele gesetzt. Die meisten Fortschritte sollen erst im Zeitraum von 2030 bis 2050 erreicht werden. Dies ist ein aus Klimasicht besorgniserregender Ansatz, der ein Erreichen des 1,5-Grad-Ziels in weite Ferne rückt. Zumal Deutschland sich zu Klimaneutralität bis 2045 verpflichtet hat, was für die deutschen Banken das eigentliche Referenzjahr darstellen müsste.

Altlasten im Kreditbuch könnten ein Grund dafür sein, dass die Mehrheit der Fortschritte einiger Banken erst nach 2030 erreicht werden kann. Aus einem Kredit mit langer Laufzeit an einen Ölkonzern beispielsweise kommt eine Bank nicht von heute auf morgen raus. Dann müssten die Institute aber zumindest bei der Neukreditvergabe, im Emissionsgeschäft und bei den Eigenanlagen schon früher umsteuern. Das sollte sich in ihren Kohle-, Öl- und Gas-Richtlinien widerspiegeln. Wie sich dieses Geschäft tatsächlich in den Jahren seit der Selbstverpflichtung entwickelt hat, lässt sich aber nicht feststellen.

Die Branchen-Richtlinien sind bei vielen Banken ohnehin so lax, dass sie das Neugeschäft nicht ernsthaft limitieren.<sup>2</sup> Vielfach schränken sie nicht einmal das Geschäft mit weiter expandierenden fossilen Konzernen ein.<sup>3</sup> Die Richtlinien umfassen häufig nur bestimmte Projekte und nicht ganze Unternehmen, weshalb solche Expansionsprojekte dann indirekt trotzdem weiterfinanziert werden können.

Es ließ bereits wenig Gutes erahnen, dass sich die beteiligten Banken zu Beginn der Selbstverpflichtung keine gemeinsamen Zwischenziele setzten, nicht einmal in Form von Mindestanforderungen. Doch auch jetzt, also nach der Vorbereitungsphase und den ersten Meilensteinen, ist immer noch unklar, wo viele der beteiligten Banken mit Blick auf die Anpassung des Geschäfts an das Pariser Klimaabkommen eigentlich stehen. Ebenso ungeklärt bleibt, ob das dem gemeinsamen Anspruch der Selbstverpflichtung genügt. Viele beteiligten Institute müssen sich deshalb mangelnde Ambition bei der Umsetzung der Selbstverpflichtung vorwerfen lassen. Der Initiative als Ganzes ist es nicht gelungen, gemeinsame Ziele für die tatsächliche Klimaanpassung zu entwickeln und ihre Einhaltung im Sinne einer Selbstverpflichtung zu steuern.

---

<sup>2</sup> <https://u6p9s9c8.rocketcdn.me/site/wp-content/uploads/2023/01/Throwing-fuel-on-the-fire-GFANZ-financing-of-fossil-fuel-expansion.pdf>, Quelle bezieht sich auf Richtlinien von Deutscher Bank und Commerzbank

<sup>3</sup> Ebd.

## Der Umsetzungsstand im Vergleich

Vergleicht man die konkreten Umsetzungsschritte, scheinen eher die kleinen, spezialisierten Banken wie die GLS, Triodos sowie die kirchlichen Institute auf einem guten Weg zu sein. Aufgrund ihrer spezifischen Ausrichtung schließen sie bestimmte problematische Sektoren von vornherein aus, was die Erfüllung der Ziele natürlich einfacher macht. Bei den großen Instituten sind die Fortschritte dagegen dünner gesät: Sie haben einen erheblichen Anteil an der Finanzierung fossiler Energien sowie klimaschädlicher Industrien und haben bis dato auch im Neugeschäft noch nicht ausreichend umgesteuert. Auf sie kommt es jedoch an, wenn die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft gelingen soll.

Die drei großen Unterzeichnerinnen Deutsche Bank, Commerzbank und DZ Bank stehen mit ihren Namen nicht nur auf der Klima-Selbstverpflichtung. Sie finden sich auch 2023 weiterhin auf der Liste der 60 größten fossilen Finanziers weltweit.<sup>4</sup> Deutsche und Commerzbank finanzierten bis 2022 sogar noch Unternehmen, die im Bereich der fossilen Energien expandierten, was mit dem Klimaabkommen völlig unvereinbar ist.<sup>5</sup> Das zeigt, wie wenig verbindlich die Selbstverpflichtung tatsächlich ist.

Wie solche Widersprüche entstehen können, verdeutlicht ein Beispiel: Für die Commerzbank ist laut Veröffentlichung der Klima-Selbstverpflichtung von November 2022 bereits das Bekenntnis zur allgemeinen Nachhaltigkeitsinitiative PRI ein Beleg für ein nachhaltiges Produktangebot und letztlich ein Beitrag zur Begleitung ihrer Kundschaft in der Transformation. Was sie konkret im Rahmen dieser Initiative auf den Weg gebracht hat oder welche Produkte dazu einen Beitrag leisten sollen, erschließt sich nicht.

Bei der Unterstützung des Transformationsprozesses der Wirtschaft zum Erreichen der Pariser Klimaziele wollen viele Institute laut eigenen Angaben weiter „nur“ eine Begleiterin von Unternehmen sein. Ihre vorhandenen Möglichkeiten, Nachhaltigkeit aktiv voranzutreiben, nutzen sie nicht. Sie könnten zum Beispiel bei Kreditanträgen klare Zusagen emissionsintensiver Unternehmen verlangen oder die Kundschaft zum klimafreundlichen Umbau ihres Geschäftsmodells beraten. Teilweise werden konkretere Maßnahmen jedoch auf das Neugeschäft beschränkt oder es wird auf eine Einzelfallprüfung des Einzelgeschäftes abgestellt, was leicht zur Fortführung widersprüchlicher Geschäfte führen kann.<sup>6</sup>

Die Aussage der Deutschen Bank, die finanzierten Emissionen (Scope 3) im Öl- und Gassektor nur um 23 Prozent bis 2030 und 90 Prozent bis 2050 reduzieren zu wollen, zeigt ein sehr eigenwilliges Verständnis von Netto-Null-Emissionen. Falls die übrigen 10 Prozent durch den Erwerb von Zertifikaten ausgeglichen werden sollen, sei darauf verwiesen, dass diese ihre Kompensationszusagen häufig nicht halten können.<sup>7</sup> Mit diesen Zielen verabschiedet sich die Deutsche Bank faktisch vom Pariser Klimaabkommen. Dennoch sieht sie sich selbst auf Kurs (grüne Ampel) für die angestrebte Emissionsreduktion ihrer vier energieintensivsten Unternehmensportfolios.

<sup>4</sup> <https://www.urgewald.org/medien/neuer-bericht-groessten-banken-welt-finanzieren-weiterhin-milliarden-ausbau-fossiler>

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Verweise auf Einzelfallprüfung finden sich in Nachhaltigkeitsberichten, z.B. im Commerzbank ESG Rahmenwerk [https://www.commerzbank.de/media/nachhaltigkeit/ii\\_positionen\\_richtlinien\\_/Commerzbank\\_ESG\\_Rahmenwerk.pdf](https://www.commerzbank.de/media/nachhaltigkeit/ii_positionen_richtlinien_/Commerzbank_ESG_Rahmenwerk.pdf)

<sup>7</sup> <https://www.manager-magazin.de/politik/weltwirtschaft/klimaschutz-viele-co2-kompensationsprojekte-sind-untauglich-oder-betruegerisch-a-fa7df0be-0002-0001-0000-000178442789>

Der Detailgrad der Informationen über die bisherige Umsetzung variiert stark zwischen den Banken: Während die ING ihren Fortschritt für neun Sektoren misst und im Nachhaltigkeitsbericht gegenüber einem Vergleichsjahr darstellt<sup>8</sup>, sucht man solche umfassenden Informationen anderswo vergebens. Offen ist zudem, inwieweit die unterschiedlichen gewählten Methoden zur Messung der finanzierten Emissionen eines Portfolios und damit die zentralen Angaben der Selbstverpflichtung überhaupt vergleichbar sind.

Was die einzelnen Häuser bisher tatsächlich auf den Weg gebracht haben, lässt sich aus der gemeinsamen Veröffentlichung von November 2022 nicht beurteilen. Erst aus den gerade beziehungsweise demnächst veröffentlichten Nachhaltigkeitsberichten für das Jahr 2022 wird man womöglich mehr erfahren. Vielleicht lässt sich dann nachvollziehen, wie sich ein Institut auf der Finanzierungs- und der Anlagenseite mit Bezug auf Nachhaltigkeit entwickelt hat. Allerdings nur, sofern die Berichte diese Informationen tatsächlich in nachvollziehbarer Form enthalten.

Statt Selbsteinschätzung und verstreuten Details wäre für eine gemeinsame Klima-Selbstverpflichtung ein konsolidierter Bericht vonnöten gewesen, mit dem sich die Fortschritte der einzelnen Institute vergleichen und an einer gemeinsamen Messlatte einordnen lassen.

## Wie geht es weiter?

Nachdem sich die Banken ihre Ziele gesteckt haben, stellen sich zwei Fragen für die weitere Arbeit der Institute im Rahmen der Selbstverpflichtung:

1. Wie überprüfen die Banken, ob die gesteckten Zwischenziele angemessen sind für das übergeordnete Ziel von Netto-Null-Emissionen bis 2050 beziehungsweise 2045? Gibt es dazu ein gemeinsames Vorgehen oder sogar eine externe Einschätzung?
2. Wer überprüft, ob die kommunizierten Ziele auch eingehalten werden und was passiert, wenn das nicht der Fall ist?

Ohne solche grundlegenden Mechanismen und Strukturen bleibt die Selbstverpflichtung an vielen Stellen ein Lippenbekenntnis.

## Parallelen zum Umgang mit Klimarisiken

Analog zu den bisher vielfach unbefriedigenden Ergebnissen der Selbstverpflichtung lässt auch das Management von Klimarisiken der Institute zu wünschen übrig. Die Bankenaufsicht BaFin stellte im Dezember 2022 für die untersuchten kleineren und mittleren Institute fest, dass sie Klima- und Umweltrisiken besser managen müssen.<sup>9</sup> Keines der untersuchten Institute konnte laut der Aufsicht bisher fortgeschrittene Praktiken beim Umgang mit Klimarisiken nachweisen. Von den durch die EZB formulierten „Good Practices“ für die größeren Banken, die deutlich anspruchsvoller sind als die Anforderungen der BaFin, sind die

<sup>8</sup> <https://www.ing.com/MediaEditPage/2022-Climate-Report.htm> (Download)

<sup>9</sup> [https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2022/fa\\_bj\\_2212\\_Klima\\_und\\_Umweltrisiken\\_BA.html](https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2022/fa_bj_2212_Klima_und_Umweltrisiken_BA.html)

untersuchten deutschen Institute damit noch weit entfernt. Die Überprüfung der großen europäischen Banken im Hinblick auf den Umgang mit Klimarisiken durch die EZB kam zu ähnlichen Ergebnissen.<sup>10</sup>

Die Selbstverpflichtung beschäftigt sich mit der Auswirkung der Banken auf das Klima, während die Risikoperspektive der BaFin die Auswirkungen der Klimakrise auf die Banken in den Blick nimmt. Dennoch lohnt sich die Gegenüberstellung: Denn eine Bank, die Klimarisiken ihrer Kund\*innen nur unzureichend erfasst und managt, kann auch nur schwerlich die Klimaauswirkung ihrer Portfolien verbessern.

## Viele Banken noch nicht auf Kurs

Unterm Strich hat die Klima-Selbstverpflichtung des deutschen Finanzsektors viel zu wenig erreicht. Auch drei Jahre nach ihrer Unterzeichnung sind die meisten deutschen Kreditinstitute keine Gestalterinnen des nachhaltigen Umbaus der Wirtschaft. Wo sie sich in Bezug auf die Ziele der Selbstverpflichtung und das Pariser Klimaabkommen befinden und wie zukünftige Ziele erreicht und transparent gemacht werden sollen, bleibt unklar. Vergleiche des Fortschritts zwischen Instituten sind kaum möglich.

Der bisher geringe Fortschritt insbesondere der größeren teilnehmenden Banken legt nahe, dass sie bei der Anpassung ihres Geschäftsmodells an das Pariser Klimaabkommen kaum vorankommen. Haupttreiber von Veränderungen scheinen eher Aktivitäten der Bankenaufsicht und regulatorische Anforderungen zu sein, nicht die selbst gesteckten Ziele. Wenn die deutsche Klima-Selbstverpflichtung doch noch an Glaubwürdigkeit gewinnen soll, müssen sich die Banken auf gemeinsame Ziele einigen und darlegen, inwiefern diese mit dem Pariser Klimaabkommen übereinstimmen. Die Einhaltung der Ziele sollten sie unabhängig oder zumindest gemeinsam überprüfen. Aus gesellschaftlicher Perspektive dürfen wir uns keinesfalls auf freiwillige Selbstverpflichtungen verlassen.

Statt auf Fortschritte von Banken im Rahmen freiwilliger Selbstverpflichtungen zu warten, sollten sich die europäischen Institutionen zeitnah auf Regeln für Transitionspläne für Finanzinstitute einigen. Das wäre ein wichtiger Schritt, um zu überprüfen, dass Finanzinstitute ihr Geschäft wirklich in Einklang mit den Notwendigkeiten des Klimaschutzes bringen.

---

<sup>10</sup> <https://www.bankingsupervision.europa.eu/ecb/pub/pdf/ssm.thematicreviewcerreport112022~2eb322a79c.en.pdf>